

ABHANDLUNGEN UND BERICHTE DES NATURKUNDEMUSEUMS GÖRLITZ

Band 61, Nummer 4

Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 61, 4: 1-16 (1987)

ISSN 0373-7568

Manuskriptannahme am 25. 6. 1987

Erschienen am 22. 12. 1987

Die Meisen in der Oberlausitz

Von HANS BLÜMEL

64. Beitrag zur Ornithologie der Oberlausitz

Aus dem Avifaunistischen Arbeitskreis der Oberlausitz im Kulturbund der DDR

Mit 10 Tabellen

Haubenmeise, *Parus cristatus mitratus* C. L. Brehm

Verbreitung und Habitat. Die Haubenmeise ist in geeigneten Habitaten über die gesamte Oberlausitz verbreitet. Als Vogel der Nadelwälder bewohnt sie vorzugsweise reine Kiefernbestände, Fichtenwälder, insbesondere aber ältere Kiefernstangengehölze. In geringerer Anzahl trifft man sie auch in Mischwäldern an, wenn größere Nadelholzgruppen nicht fehlen. Außerhalb der Brutzeit verläßt sie den schützenden Wald nur ungern, besucht aber auch Waldhabitate, in denen sie nicht Brutvogel ist. Waldnahe Fütterungen in Ortschaften werden angenommen, die Haubenmeise erscheint dort jedoch meist nur einzeln.

Siedlungsdichte und Bestandsentwicklung. In optimalen Bruthabitaten können von der Haubenmeise 2 Brutpaare/10 ha vorkommen. In Mischwäldern, unterholzreichen Kiefernwäldern und reinen Laubholzbeständen ist sie selten anzutreffen oder fehlt ganz (Tab. 1).

Zur Bestandsentwicklung liegen keine konkreten Angaben vor, lediglich einige Aussagen deuten auf einen starken Rückgang hin. So bemerkt BECKER, daß die Haubenmeise in Herrnhut am Futterhaus erschien, wenn auch nicht alljährlich, aber im letzten Jahrzehnt blieb sie ganz aus. CREUTZ fand früher die Art im Kiefernwald regelmäßig, jetzt dagegen fast selten.

Nestbauzeit. Die Haubenmeise beginnt mit dem Nestbau Ende März, verstärkt aber in der ersten Aprildekade (vergl. Tab. 2). Den zeitigsten Nestfund erwähnt KRAUSE. Er fand am 31. 3. 1959 in einer morschen Birke eine selbstgezimmerte Höhle der Haubenmeise, die bereits mit Nistmaterial ausgepolstert war. BLÜMEL kontrollierte am 6. 5. 1979 in einem Nistkasten 7 etwa 12 Tage alte Jungvögel. Rechnet man zurück, dann lag die Nestbauzeit Ende März bis Anfang April.

Neststandort. Neben Nistkästen werden Baumhöhlen aller Art angenommen. G. und K. HOFMANN nennen für das Zittauer Gebiet folgende Neststandorte: 10x Nistkasten, 2x Birke, 1x Erle, 1x Fichte. 14 Brutten, die KRAUSE in Naturhöhlen fand, wovon

Tab. 1 Siedlungsdichte der Meisen in der Oberlausitz in Nistkastenvierecken

Gebiet	Kontroll- fläche	Hauben- meise	Sumpf- meise	Weiden- meise	Blaum- meise	Kohl- meise	Tannen- meise	Beobachter
NSG „Monumentshügel“, Laub- mischwald (Eiche u. Hainbuche dominierend)	33 ha (50 Nistk.)	0	0-0,3	0	3,6-6,3	0,6-3,0	0	F. MENZEL 1955-1957
Zittau, Weinaupark, Mischwald	35 ha (30 Nistk.)	0	0,3	0	5,4	0,3-3,1	0	C. HOFMANN 1950-1956
Zittau, Frauenriedhof, Laub- und Nadelgehölz	10 ha (27 Nistk.)	0	0	0	3,0	2,7-7,0	0	K. HOFMANN 1951-1958
NSG „Schönbrunner Berg“ bei Herrnhut, Mischwald	55 ha (ohne Nistk.)	0	0,4	0,2	1,3	2,0	0,7	BECKER 1962
NSG „Hengstberg“ bei Herrnhut, Mischwald (Kiefer, Fichte, Buche, Linde)	40 ha (100 Nistk.)	0-0,3	0-0,2	0	1,3-5,0	2,7-9,2	0,5	BECKER 1957-1962
Kiefernhochwald bei Krebsa, 30jährig, unterholzarm	15 ha (50 Nistk.)	0,7	0	0	1,3-2,6	2,6-4,6	2,7-4,6	BLÜMEL 1967-1968
„Altstockteich“ bei Mücka, Mischwald (Kiefer, Birke, Erle, unterholzreich)	6 ha (20 Nistk.)	0	1,6-3,3	3,3	6,6	7,3-15,0	1,6	BLÜMEL 1967-1968, 1981
Wittgendorfer Wald, Fichte dominierend	123,8 ha (200-300 Nistk.)	0,7	0,3	0,1	1,5	6,2-10,0	4,0	C. HOFMANN 1968-1972
Mischwald („Eichert“) bei Steina, unterholzreich	15 ha (30 Nistk.)	0,7	0	0	0,7-2,7	6,0-11,3	0,7	LEIPERT 1978-1981
Mischwald („Luchsensburg“) bei Steina (Kiefer, Fichte dominierend)	112 ha (60 Nistk.)	0,2	0	0	0,1	1,8	0,4	HOMMEL 1980-1981
Mischwald nördl. Krauschwitz, Althölzer (Buche dominierend, Eiche)	16 ha (50-75 Nistk.)	0	0,6-1,2	0	3,1-13,1	6,3-10,0	0	ZECH 1977-1985
Berthelsdorfer Wald bei Löbau, Mischwald (Fichte, 10 % Laubhölzer)	50 ha (30-70 Nistk.)	0,2	0	0	0,2	1,8-5,2	0,2-0,4	POICK 1979-1985
Herrigsdorfer Wald bei Löbau, Mischwald	35 ha (40 Nistk.)	0	0	0	0,3-1,4	5,1-7,7	0,3-0,6	POICK 1979-1985
Mücka, Gartensiedlung (Obstbäume, Ziergehölze)	8 ha (10 Nistk.)	0	0	0	1,2	2,5	0	BLÜMEL 1982
Großschönau, Ortslage	14,5 ha (Nistk.)	0	0	0	4,1	8,3	0	C. HOFMANN 1981
Kiefernhochwald bei Königswartha, unterholzarm	15 ha (45 Nistk.)	0,7-2,0	0	0	0,7-2,7	5,3-9,3	0,7-3,3	PAULICK 1982-1985
Mischwald bei Königswartha, (Laubhölzer dominierend)	70 ha (50 Nistk.)	0-0,2	0-0,2	0	0,6-3,8	1,8-4,6	0,3-0,6	PAULICK 1980-1985
Kiefernhochwald (Revier Truppen) bei Königswartha, unterholzreich	20 ha (50 Nistk.)	0,5-1,5	0	0	1,0-2,5	2,5-6,5	0,5-1,5	PAULICK 1983-1985

ein Teil durch die Haubenmeisen selbst gezimmert wurden, verteilen sich auf 9x Birke, 3x Kiefer, 1x Erle. In einem Fall befand sich das Nest in einem 14 m hohen Bussardhorst. In einem anderen Fall wurde das Nest in einem Schuh errichtet, der 1 m hoch im Gebüsch am Rande eines Schuttplatzes hing. Am 27. 4. 1977 entdeckte er eine auf 6 Eiern brütende Haubenmeise in einem Schellentenkasten in 10 m Höhe. Die meisten Nisthöhlen befinden sich jedoch in einer Höhe zwischen 2 und 4 m, wobei Standorte in Erdbodenhöhe oder wenig darüber nicht selten sind.

Legbeginn. Wie aus Tabelle 2 ersichtlich, beginnt die Haubenmeise in der ersten Aprildekade mit der Eiablage und erreicht in der zweiten ihren Höhepunkt.

Tab. 2 Zeitraum der Ablage des 1. Eies bei der Haubenmeise, n = 45 (nach Angaben Avifaunistischer Arbeitskreis Oberlausitz)

Zeitraum	1. 4. bis 10. 4.	11. 4. bis 20. 4.	21. 4. bis 30. 4.	1. 5. bis 10. 5.	11. 5. bis 20. 5.	1. 6. bis 10. 6.
Anzahl der Gelege	8	17	10	6	1	3
%	17,8	37,8	22,2	13,3	2,2	6,7

Gelegegröße und Anzahl der Jungen. Folgende Gelegestärken und Jungenzahlen wurden beobachtet:

Anzahl der Nester	Ei- bzw. Jungenzahl							n _{ges}	Durchschnitt
	2	3	4	5	6	7	8		
mit Eiern	—	—	2	6	8	9	1	26	6,03
mit Jungen	1	1	7	11	15	20	2	57	5,85

Angaben über Nestfunde mit Jungvögeln sind häufiger als solche mit Eiern, was in erster Linie aus der Beringungstätigkeit resultiert. Die durchschnittlich 5,85 Jungvögel pro Nest (n = 57) ergeben zur durchschnittlichen Gelegegröße 97 Prozent.

Zweitbruten. Sie sind verhältnismäßig selten. Bei den in Tabelle 2 zeitlich eingeordneten Gelegen dürften nur die 3 Junigelege (= 6,7 %) Zweitbruten sein. Zwei sichere Nachweise stammen von KRAUSE. Er konnte beobachten, wie nach der Erstbrut in der gleichen Höhle zur Zweitbrut geschritten wurde.

Vergesellschaftungen. Haubenmeisenschwärme sind außerhalb der Brutzeit besonders häufig in Kiefernstangenhölzern anzutreffen. In geringerer Zahl schließen sie sich aber auch Schwärmen der anderen Meisenarten, vermischt mit Kleiber, Baumläufer und Buntspecht, an. Im vorliegenden Beobachtungsmaterial wurden in solchen Schwärmen maximal 6 Haubenmeisen beobachtet (KRAUSE).

Zug. Nach den vorliegenden Beringungsergebnissen sind keine Funde in größerer Entfernung getätigt worden. Es hat den Anschein, daß die Haubenmeise, wie auch Weiden- und Sumpfmeise, besonders standortstreu ist.

Sumpfmeise, *Parus palustris palustris* L.

Verbreitung und Habitat. Die Sumpfmeise ist über die gesamte Oberlausitz verbreitet, wenn geeignete Lebensräume vorhanden sind. Sie bevorzugt ältere Laubwälder, auch Kiefern- bzw. Fichtenwälder, mit reichlich Laubhölzern. In Gärten, Parks und Friedhöfen ist sie ebenfalls brütend anzutreffen, doch ist hier die Bestandsdichte geringer. Außerhalb der Brutzeit hält sich die Sumpfmeise neben den bereits erwähnten Örtlichkeiten in allen Waldhabitaten auf.

Siedlungsdichte und Bestandsentwicklung. Wie aus der Tabelle 1 zu ersehen ist, kann selbst in günstigen Habitaten nur mit 2 bis 3 Brutpaaren, bei großflächigen Untersuchungen mit weniger als einem Brutpaar auf 10 ha, gerechnet werden.

Für die Zittauer Gegend schätzen PRASSE und KNOBLOCH den Bestand rückläufig ein. Zum gleichen Ergebnis kommt auch KRAUSE. Während er 1973 westlich von Kreba, vorwiegend in Nistkästen 6 Bruten und im Hammerbruchgebiet gar 8 Bruten feststellen

konnte, waren es 1984 im erstgenannten Gebiet nur noch zwei. Andererseits hatte ZECH in seinem 16 ha großen Nistkastenrevier bei Krauschwitz folgende Brutpaarzahlen:

Jahr	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985
Brutpaare	1	0	0	0	1	1	2	2	3

Zumindest läßt sich aus dem bisher Gesagten ableiten, daß die Sumpfmeise gebietsweise abgenommen hat. Weitere Untersuchungen sind notwendig, um exaktere Aussagen treffen zu können.

Nestbauzeit. In der ersten Aprildekade, teilweise schon Ende März (vergl. Tab. 3) beginnen die Sumpfmeisen mit dem Nestbau. Damit fällt dieser zeitlich mit dem der Haubenmeise zusammen.

Neststandort. Neben Nistkästen werden natürliche Baumhöhlen zur Brut verwendet, wie Astlöcher, von der Weidenmeise oder vom Kleinspecht gezimmerte Höhlen. Die Neststandorthöhe natürlicher Höhlen liegt zwischen 0,5 m und 3 m (n = 11).

Legebeginn. Während die Nestbauzeit vorzugsweise in die erste Aprildekade fällt, beginnt die Ablage der Eier ziemlich gedrängt nach dem 10. April, wie Tabelle 3 verdeutlicht.

Tab. 3 Zeitraum der Ablage des 1. Eies bei der Sumpfmeise, n = 42
(nach Angaben Avifaunistischer Arbeitskreis Oberlausitz)

Zeitraum	1. 4. bis	11. 4. bis	21. 4. bis	1. 5. bis	11. 5. bis	21. 5. bis	1. 6. bis	11. 6. bis
	10. 4.	20. 4.	30. 4.	10. 5.	20. 5.	31. 5.	10. 6.	20. 6.
Anzahl	4	27	5	1	2	0	1	2
%	9,5	64,3	11,9	2,4	4,7	0	2,4	4,7

Gelegegröße und Anzahl der Jungen. Folgende Gelegestärken und Jungenzahlen wurden beobachtet:

Anzahl der Nester	Ei- bzw. Jungenzahl								n _{ges}	Durchschnitt
	5	6	7	8	9	10	11	12		
mit Eiern	3	3	9	15	11	7	2	2	52	8,28
mit Jungen	3	5	9	9	5	6	1	1	39	7,89

Reichlich 60 Prozent der Gelege bestehen aus 8 bis 10 Eiern. Die durchschnittlich 7,89 Junge pro Brut entsprechen 95,3 Prozent der im Durchschnitt gelegten Eier.

Zweitbruten. Alljährlich finden bei der Sumpfmeise Zweitbruten statt, allerdings in wesentlich geringerer Anzahl als Erstbruten. Von den in Tabelle 3 ausgewiesenen Gelegen sind nur die 3 Junifunde als Zweitbruten zu werten, während die der 2. Maidekade höchstwahrscheinlich als Nachgelege zu betrachten sind. Damit schreiten nicht einmal 10 Prozent der Sumpfmeisen zur zweiten Brut.

KRAUSE konnte 1982 in Kreba zwei Bruten eines Paares in einem Nistkasten seines Gartens beobachten: 28. April: 1. Ei im Nest; 18. Mai: Weibchen brütet noch auf 10 Eiern; 28. Mai: 10 Junge sind heute ausgeflogen; 18. Juni: 1. Ei der zweiten Brut; 30. Juni: Weibchen brütet auf 8 Eiern; 28. Juli: 7 Junge und ein schlechtes Ei im Nest.

Nach dieser Beobachtung vergingen zwischen dem Ausfliegen der ersten Brut bis zur Ablage des ersten Eies der zweiten Brut 21 Tage.

Vergesellschaftungen. Ähnlich wie die Haubenmeise ist auch die Sumpfmeise nur in geringer Zahl innerhalb der üblichen Meisenschwärme vertreten, die in der kühleren Jahreszeit nahrungssuchend Wälder, Parks und Gärten durchstreifen. Meist sind es nur 1 bis 2 Vögel, die sich einem solchen Trupp anschließen.

Zug. Hinweise auf Zugerscheinungen liegen nicht vor. Beringungsergebnisse verweisen auf eine hohe Ortstreue. So konnte KRAUSE in Kreba beringte Sumpfmeisen immer nur am Beringungsort erneut nachweisen und das auch noch nach Jahren:

beringt	kontrolliert
18. 7. 1972	16. 12. 1973
2. 12. 1968	8. 12. 1972
3. 12. 1968	1. 2. 1970
3. 12. 1968	24. 1. 1970

Ein von SCHÖLZEL am 19. 5. 1968 in Hauswalde beringter Altvogel konnte am 18. 12. 1971, 16. 1. 1976, 23. 1. 1976 am Beringungsort kontrolliert werden.

Folgender Ringfund dürfte nur ein Hinweis auf eine Umsiedlung über eine größere Entfernung sein:

Hiddensee 903 61 446

- 21. 9. 1971 Groß-Dehsa, Kreis Löbau
- + kontr. 23. 10. 1973 Langenhennersdorf, Kreis Pirna, 50 km WSW

Folgende Fundmeldung läßt annehmen, daß die Sumpfmiese von einem ziehenden Greifvogel erbeutet wurde, der dann sein Gewölle bei Eilenburg auswarf:

Hiddensee 800 59 247

- 20. 8. 1965 Neschwitz (51.16 N; 14.20 E)
- + Ring im Wanderfalkgewölle gef.
- 3. 11. 1966 Eilenburg (51.28 N 12.38 E), 120 km WNW

Weidenmiese, *Parus montanus salicarius* C. L. Brehm

Verbreitung und Habitat. Die Weidenmiese ist über die gesamte Oberlausitz, sofern geeignete Habitate vorhanden sind, verbreitet. Sie bevorzugt zur Brutzeit Feuchtgebiete. Das können mit Bäumen bewachsene Teichränder und Verlandungsgebiete sein, auch Erlenbruchwälder, Kiefernwälder mit hohem Grundwasserstand, in denen durch die Feuchtigkeit bedingt inselartig Weiden, Erlen oder Birken wachsen, oder Moore und baumbewachsene, sumpfige Restlöcher in offener Landschaft. Sie besiedelt in geringer Anzahl auch trockene Laub- und Mischwälder. In diesen Fällen überschneiden sich dann die Habitatsansprüche mit denen der Sumpfmiese. In solchen Gebieten fand KRAUSE beide Arten 20 m bzw. 30 m voneinander brütend. Außerhalb der Brutzeit ist die Weidenmiese in allen Waldhabitaten anzutreffen, gelegentlich auch an örtlichen Vogelfütterungen.

Siedlungsdichte und Bestandentwicklung. Die in Tabelle 1 erfaßten Siedlungsdichteuntersuchungen ergeben für die Weidenmiese zumeist kein reales Bild. Die Ergebnisse beruhen zum großen Teil auf Nistkastenkontrollen. Die Weidenmiese bezieht solche künstlichen Höhlen aber nur ausnahmsweise.

Da in großen Teilen der nördlichen Oberlausitz die oben erwähnten Habitatsansprüche durch die Teichlandschaft, aber auch durch den vielerorts hohen Grundwasserstand und die damit verbundene Ansiedlung von Erlen, Weiden und Birken mehr als in anderen Gegenden erfüllt sind, ist diese Art gebietsweise ebenso häufig wie die Sumpfmiese. Daraus kann geschlußfolgert werden, daß die Weidenmiese im Lausitzer Bergland aufgrund der Höhenlage spärlicher auftritt als in der nördlich davon gelegenen Ebene. So schätzt man den Bestand im Kreis Zittau auf 20 bis 40 Paare (EIFLER, G. HOFMANN). Für den Kreis Niesky ist mit einer erheblich größeren Anzahl zu rechnen, da die optimalen Habitate reichlicher vorhanden sind. KRAUSE schätzt allein für das Krebaer Gebiet den Bestand gegenwärtig auf etwa 20 Brutpaare.

Daß auch die Weidenmiese auf einer kleinen Fläche im geeigneten Habitat eine hohe Siedlungsdichte erreichen kann, bestätigte KRAUSE im Kleinradischer Torfmoor. Hier fand er am 26. 5. 1966 4 mit Jungvögeln besetzte Höhlen, wobei drei nur jeweils 25 m voneinander entfernt waren.

Hinweise und Beobachtungen, die auf einen allgemeinen Bestandsrückgang schließen lassen, liegen nicht vor. Allerdings sollte nicht übersehen werden, daß großflächige Meliorationsmaßnahmen zu Habitatsverlusten geführt haben, die zumindest gebietsweise eine Bestandsverminderung zur Folge hatten. Für den Kreis Zittau wird eine insgesamt zunehmende Tendenz angegeben (KNOBLOCH).

Nestbauzeit. Sie liegt zwischen Ende März und Mitte April und erstreckt sich etwa über zwei Wochen, wobei das Ausmeißeln 10 bis 12 Tage und das anschließende Auspolstern der Bruthöhle 3 Tage dauert (BECKER, KRAUSE).

Neststandort. Das Nest wird entweder in einer selbstgezimmerter oder vorhandenen Höhle errichtet. SCHÖLZEL beobachtete die Benutzung ein und derselben Bruthöhle bis zu dreimal. Für das Zimmern einer Nisthöhle sind morsche Stämme eine Voraussetzung. 32 von KRAUSE gefundene Bruthöhlen befanden sich in folgenden Gehölzen: Birke (20), Erle (7), Kiefer (4) und Eberesche (1).

Die Höhe des Neststandortes schwankt zwischen 0,2 und 4 m. Selten benutzt die Weidenmeise Nistkästen. Nur CREUTZ verweist auf eine solche Brut. Auch die folgende Tagebuchnotiz von KRAUSE ist als Ausnahme zu werten:

23. 4. 1959: In einem Feldgehölz zwischen Quolsdorf und Hähnichen fand ich heute ein Goldammernest. Es ist in 0,5 m Höhe in die dünnen Zweige einer verkrüppelten Jungfichte gebaut und enthält 4 Eier. Eine Weidenmeise lärmt um mich herum. 10 m davon entfernt finde ich ihre zerstörte Nisthöhle in einem Birkenstumpf. 25. 4. 1959: Im Nest sind heute 5 Weidenmeiseneier. Das Weidenmeisenpaar lärmt um mich herum. 24. 5. 1959: Im Goldammernest sitzt eine Weidenmeise, die 5 frischgeschlüpfte Jungvögel hudert. Die Altvögel verformten inzwischen das nicht sehr tiefe Goldammernest zu einer 10 cm tiefen sackartigen Höhle. Sie ist gut mit Rehhaaren und Hasenwolle ausgepolstert.

22 von KRAUSE gefundene Bruthöhlen zeigten überwiegend in nordöstliche Richtung. Bemerkenswert ist, daß die Westrichtung (Wetterseite) gemieden wurde:

Himmelsrichtung	NW	N	NE	E	SE	S
Anzahl	1	2	10	3	3	3

Legebeginn. Tabelle 4 verdeutlicht, daß die Weidenmeise überwiegend in der dritten Aprildekade mit der Eiablage beginnt.

Tab. 4 Zeitraum der Ablage des 1. Eies bei der Weidenmeise, n = 26 (nach Angaben von KRAUSE)

Zeitraum	11. 4. bis 20. 4.	21. 4. bis 30. 4.	1. 5. bis 10. 5.
Anzahl	4	16	6
%	15,4	61,5	23,1

Gelegegröße und Anzahl der Jungen. Die untersuchten Nester enthielten:

Anzahl der Nester	Ei- bzw. Jungenzahl										n _{ges}	Durchschnitt
	2	3	4	5	6	7	8	9	10			
mit Eiern	—	—	—	—	1	3	4	2	2	12	8,08	
mit Jungen	2	1	2	1	4	7	5	1	2	25	6,48	

Zweitbruten. Während für alle Meisenarten Zweitbruten nachgewiesen wurden, fehlen diese bisher bei der Weidenmeise.

Verlustursachen. Weidenmeisen errichten ihre Höhlen in morschen Bäumen mit zumeist geringem Stammdurchmesser, so daß im Höhlenbereich die Festigkeit stark beeinträchtigt ist. Durch Wind und fortschreitende Fäulnis wird nicht selten die Bruthöhle zerstört. Aber auch der Buntspecht, wie KRAUSE beobachten konnte, und andere Feinde finden zu den Eiern bzw. Jungvögeln leichten Zugang. Hin und wieder sind auch frisch gezimmerte Höhlen von der Blau- oder Haubenmeise besetzt. Ob sie die eigentlichen Besitzer vertrieben haben oder die Höhle unbesetzt vorfanden, konnte nicht beobachtet werden. Möglicherweise liegt hier ein weiterer Störfaktor im Brutgeschäft der Weidenmeise vor.

Vergesellschaftung. Nach dem Auflösen der Familien im Herbst sind selten mehr als drei Weidenmeisen gemeinschaftlich zu beobachten. Sie schließen sich dann auch den üblichen Meisengesellschaften an und erscheinen mit an den Futterstellen walddnaher Ortschaften.

Zug. Die Weidenmeise gehört zu den Standvögeln. Beringungsergebnisse verweisen auf eine hohe Ortstreue.

So konnte SCHÖLZEL in Hauswalde (Bischofswerda) an einer Futterstelle die Art beringen und nach Jahren am gleichen Ort wiederfangen:

beringt	kontrolliert
16. 9. 1967	22. 5. 1971
2. 2. 1969	18. 5. 1971
17. 1. 1971	25. 1. 1975
25. 8. 1973	7. 4. 1974

Auch KRAUSE erhielt in Kreba ähnliche Ergebnisse.

Blaumeise, *Parus caeruleus caeruleus* L.

Verbreitung und Habitat. Die Blaumeise ist über die gesamte Oberlausitz verbreitet. Sie bewohnt zur Brutzeit bevorzugt alte Laubholzbestände bzw. unterholzreiche Fichten- und Kiefernwälder. Hier brütet sie höchstens in geringer Zahl an lichten Rändern. Weiterhin besiedelt sie Gärten, Parks und Friedhöfe. In Ortschaften ist sie nicht so häufig wie die Kohlmeise. Außerhalb der Brutzeit neigt sie nicht in dem Maße zur Schwarmbildung wie diese, erscheint in geringerer Zahl an den Futterplätzen in Ortschaften, ist dagegen häufiger in den Schilf- und Rohrbeständen der hiesigen Teichgebiete.

Siedlungsdichte und Bestandsentwicklung. Die Siedlungsdichte steigt, je höher der Laubholzanteil in den einzelnen Habitaten ist, während die Siedlungsdichte der Kohlmeise gleichzeitig abnimmt (Tab. 1).

Die Bestandsentwicklung der letzten 20 Jahre schätzt MELDE für das Gebiet um Biehla stark rückläufig ein und zwar nur noch auf ein Viertel des einstigen Bestandes. Die Zahlen der Fachgruppe Zittau von 1969 bis 1982 verwiesen dagegen auf eine konstante Brutpaarzahl (EIFLER, G. HOFMANN 1985). Allerdings kann der Bestand von Jahr zu Jahr erheblich schwanken. So gibt ZECH für sein 16 ha großes Nistkastenrevier (Parklandschaft) bei Krauschwitz folgende Brutpaarzahlen an:

Jahr	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985
Brutpaare	8	11	5	11	15	16	21	15	12

Auch die Nistkastenkontrollen von BECKER im NSG „Hengstberg“ bestätigen diese Feststellung:

Jahr	1957	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965
Brutpaare	16	6	13	5	14	8	6	8	5

Nestbauzeit. Der Nestbau beginnt frühestens Ende März, meist aber Anfang April.

Neststandort. Die Blaumeise bevorzugt als Höhlenbrüter ebenso Nistkästen wie die Kohlmeise. Stehen sie nicht zur Verfügung, werden andere Nistkästen angenommen, wie durch Fäulnis entstandene Baumhöhlen, ausgefaulte Stubben, Zwergspecht- und Weidenmeisenhöhlen, Mehlschwalbennester, aber auch Eisenrohre, Hohlbetonmasten und Gebäudenischen.

Legebeginn. Die Eiablage beginnt vereinzelt Ende März, wenn günstiges Vorfrühlingswetter herrscht, anderenfalls Anfang April und erreicht gegen Mitte des Monats ihren Höhepunkt (Tab. 5).

Tab. 5 Zeitraum der Ablage des 1. Eies bei der Blaumeise, n = 101 (nach Angaben Avifaunistischer Arbeitskreis Oberlausitz)

Zeitraum	20. 3. bis 31. 3.	1. 4. bis 10. 4.	11. 4. bis 20. 4.	21. 4. bis 30. 4.	1. 5. bis 10. 5.	11. 5. bis 20. 5.	21. 5. bis 31. 5.	1. 6. bis 10. 6.	11. 6. bis 20. 6.
Anzahl	1	8	30	23	17	8	7	5	2
%	1,0	7,9	29,7	22,8	16,8	7,9	6,9	5,0	2,0

Daß bereits in einem relativ kleinen Territorium zeitliche Unterschiede bei der Eiablage eintreten können, belegen die Beobachtungen von POICK (Löbauer Gebiet, 350 m) und ZECH (Krauschwitz, 100 m). Beide Gebiete liegen etwa 50 km voneinander entfernt:

Jahr	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985
Löbau	—	—	5.5.	9.5.	13.4.	19.4.	25.4.	26.4.	26.4.
Krauschwitz	30.3.	6.4.	20.4.	11.4.	7.4.	5.4.	11.4.	18.4.	16.4.

Im Mittel betragen die Unterschiede immerhin 14 Tage (8 bis 28 Tage). Ob die unterschiedliche Höhenlage die alleinige Ursache für diese zeitliche Differenz ist, läßt sich augenblicklich schwer einschätzen.

Gelegegröße und Anzahl der Jungen. Die untersuchten Nester enthielten:

Anzahl der Nester	Ei- bzw. Jungenzahl															n _{ges}	Durchschnitt
	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15			
mit Eiern	—	—	2	4	4	20	14	26	34	34	22	4	6	2	172	9,77	
mit Jungen	1	3	12	11	22	27	35	37	21	14	6	1	—	—	190	7,97	

Von allen *Parus*-Arten zeitigt die Blaumeise die größten Gelegestärken. Die 190 registrierten Bruten hatten im Durchschnitt 7,97 Junge. Zur Anzahl der durchschnittlich gelegten Eier sind das 81,5 Prozent.

Zweitbruten. Sie sind bei der Blaumeise nicht häufig und keinesfalls die Regel. POICK notierte für das Löbauer Gebiet zwischen 1979 und 1985 25 Erstbruten, wovon nur 4 Paare (= 16 %) zu einer zweiten Brut schritten. Für Krauschwitz registrierte ZECH zwischen 1977 und 1985 bei 124 Erstbruten nur 2 Zweitbruten (= 1,6 %).

Zug. Nach Beringungsergebnissen ist zu werten, daß die Blaumeise in der Oberlausitz überwiegend ortstreu ist. Jedoch wandert ein Teil der Population in südlicher bis südwestlicher Richtung bis Italien und Frankreich (siehe 1, 2 u. 5). Zwei von KRAUSE beringte Nestgeschwister wurden, wenn auch nicht im gleichen Jahr, doch im gleichen Monat 150 km voneinander entfernt, in der Schweiz kontrolliert (siehe 3 u. 4). Für osteuropäische Blaumeisen ist die Oberlausitz Winterquartier und Durchzugsgebiet (siehe 6 u. 7).

- (1) Radolfzell H 435 572
○ 16. 5. 1959 Neschwitz (51.16 N; 14.20 E)
+ 22. 10. 1959 tot gef. Capannovi (43.50 N; 10.37 E)
Lucca, Italien — 875 km SSW
- (2) Radolfzell H 309 771
○ 23. 5. 1957 Neschwitz
+ 10. 11. 1957 tot gef. Nimes (43.50 N; 4.22 E)
Gard, Frankreich — 1100 km SW
- (3) Radolfzell H 517 921
○ nj. 27. 5. 1959 Spree (51.24 N; 14.48 E) Kreis Niesky
+ kontr. 3. 10. 1960 Col de Bretolet (46.09 N; 6.47 E)
Wallis, Schweiz — 820 km SW
- (4) Radolfzell H 517 920
○ nj. 27. 5. 1959 Spree, Kreis Niesky
+ kontr. 6. 10. 1959 Sempach (47.08 N; 8.11 E)
Luzern, Schweiz — 670 km SW
- (5) Museum Paris 639 946
○ 23. 10. 1966 ad. Dompierre sur Linotte (47.31 N; 6.14 E)
Haute Saône, Frankreich
+ 7. 5. 1967 kontr. Niedergurig (51.14 N; 14.29 E)
Kreis Bautzen — 700 km NE
- (6) Hiddensee 800 59 623
○ 28. 2. 1966 Neschwitz Kreis Bautzen
+ erbeutet 14. 11. 1966 Wronki (52.38 N; 16.27 E)
VR Polen — 210 km NO
- (7) Radolfzell G 140 648
○ 28. 3. 1934 Niesky
+ kontr. 20. 2. 1936 Gniezno (52.32 N; 17.36 E)
VR Polen — 235 km NE

Kohlmeise, *Parus major major* L.

Verbreitung und Habitat. Die Kohlmeise ist über das gesamte Gebiet der Oberlausitz verbreitet. Sie bewohnt Wälder aller Art, Gärten, Parks und Friedhöfe. Selbst vom Menschen dicht besiedelte Orte meidet sie nicht, wenn Baumwuchs und Nistmöglich-

keiten vorhanden sind. Außerhalb der Brutzeit streift sie meist in Trupps und in Gesellschaft mit anderen Meisen umher, wobei gern Futterstellen in Dörfern und Städten besucht werden.

Siedlungsdichte und Bestandsentwicklung. Obwohl die Kohlmeise gegenüber Umweltansprüchen eine große ökologische Valenz zeigt, werden die einzelnen Bruthabitate unterschiedlich stark besiedelt. Eine maximale Siedlungsdichte wird in unterholzreichen Kiefernwäldern erreicht. Wird aber der Standort unterholzärmer oder nimmt der Laubholzanteil zu, ist mit einer Abnahme des Bestandes zu rechnen. Ähnlich ist es in den Fichtenwäldern des Lausitzer Berglandes. Lockere Bestände mit reichlich Unterwuchs werden stärker besiedelt als dichte Wälder. Die Siedlungsdichte ist stark vom Nistplatzangebot abhängig. Während in optimalen Habitaten ohne künstliche Nisthöhlen etwa 3 BP/10 ha zu erwarten sind, kann durch das Anbringen von Nistkästen die Siedlungsdichte auf 15 BP/10 ha und darüber gesteigert werden. Durch Nisthilfen besiedeln Kohlmeisen auch Kiefern- und Fichtenschonungen, wobei aber die Randgebiete bevorzugt werden. In Gärten, Parks und Friedhöfen werden trotz eines günstigen Nistplatzangebots 8 BP/10 ha wohl kaum überschritten (siehe Tab. 1).

Auch bei der Kohlmeise kann von Jahr zu Jahr der Bestand erheblich schwanken. So geben ZECH für Krauschwitz und POICK für das Löbauer Gebiet für Nistkastenreviere folgende Brutpaarzahlen an:

Jahr	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985
Krauschwitz	10	10	12	16	14	20	11	8	13
Bertelsdorfer Wald	—	—	9	16	26	25	24	23	22
Herwigsdorfer Wald	—	—	21	28	27	18	24	24	25

Zur Zeit gibt es keine Anzeichen eines Bestandsrückganges.

Nestbaubeginn. Kohlmeisen beginnen mit dem Nestbau in der ersten Aprilhälfte, was nicht ausschließt, daß in günstigen Jahren (milder, sonniger Vorfrühling) einzelne Vögel bereits Ende März bzw. in den ersten Apriltagen das Nest zur Eiablage fertig haben.

Neststandort. Von Natur aus sind Kohlmeisen Bewohner von Spechthöhlen, Astlöchern oder Baumspalten. In Ermangelung dieser bevorzugen sie den normalen Meisenkasten (11 x 11 x 18 cm). Kleinere Nistkästen, sogenannte Minikästen (7 x 7 x 11 cm), werden ungern angenommen. Nicht selten werden auch folgende Neststandorte gewählt: Erdlöcher, Briefkästen, Hohlbetonmasten, Stahlrohre, Mauernischen und andere Räumlichkeiten (Stiefel, Ofenrohr). Nur ausnahmsweise werden auch Freinester errichtet (MELDE 1963).

Legebeginn. Für die Ablage des 1. Eies liegen für das Löbauer Gebiet (350 m) durch POICK und für die Gegend um Krauschwitz (100 m) von ZECH folgende Daten vor:

Jahr	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985
Löbau	—	—	27.4.	19.4.	11.4.	21.4.	23.4.	27.4.	13.4.
Krauschwitz	28.3.	5.4.	16.4.	13.4.	4.4.	8.4.	10.4.	18.4.	12.4.

Demnach beginnt die Eiablage in der Niederung um 6 bis 13 Tage früher als im Lausitzer Bergland.

Gelegegröße und Anzahl der Jungen. Die Eizahl pro Gelege liegt im Mittel bei 7,9, wobei die Juni- und Juligelege deutlich schwächer sind als die vom April und Mai (Tab. 6). Gelege mit über 10 Eiern machen etwa 10 Prozent, mit 6 bis 10 Eiern dagegen 75 Prozent aus. Ein Gelege mit 19 Eiern blieb unberücksichtigt, da wahrscheinlich zwei Weibchen daran beteiligt waren (G. HOFMANN).

Tab. 6 Eizahlen von 225 in der Oberlausitz gefundenen Gelegen (nach Angaben Avifaunistischer Arbeitskreis Oberlausitz)

Monat	Anzahl der Eier																Durchschnitt
	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	%		
April	1	2	5	5	8	11	13	5	1	—	—	—	—	—	22,7	7,6	
Mai	4	6	9	15	21	27	24	25	10	8	2	1	1	1	68,4	8,3	
Juni	2	2	2	5	3	4	—	—	—	—	—	—	—	—	8,0	5,9	
Juli	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0,9	5,5	
Gesamt	7	10	17	26	32	42	37	30	11	8	2	1	1	1	—	7,87	
%	3,1	4,5	7,6	11,6	14,2	18,7	16,4	13,3	4,9	3,6	0,9	0,4	0,4	0,4	—	—	

In 307 kontrollierten Bruten fanden sich folgende Jungenzahlen:

Anzahl der Jungen	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	Durchschnitt
Anzahl der Bruten	3	2	13	16	27	41	59	54	44	30	14	4	7,27

Die 7,27 Junge pro Nest ergeben zur durchschnittlichen Gelegestärke 91,8 Prozent infolge von Verlustursachen oder nicht zum Schlupf gelangter Eier, Tod der Jungen während der Nestlingszeit durch Krankheiten oder Feinde. Die tatsächliche Verlustrate liegt jedoch höher, da verlassene und gestörte Gelege bzw. Nestlinge, die nicht zum Ausfliegen gekommen sind, unberücksichtigt bleiben mußten, da das vorliegende Material in dieser Weise nicht auswertbar war. Lediglich POICK erarbeitete für das Löbauer Gebiet entsprechende Angaben, die in Tabelle 7 dargestellt sind. Da er bis zum Ausfliegen der Jungen alle Verluste einbezog, war der Bruterfolg im Vergleich zur oben genannten Zahl entsprechend niedriger.

Tab. 7 Bruterfolg der Kohlmeise für das Löbauer Gebiet nach POICK (1979 bis 1983)

	Bruten	Anzahl Eier	Verluste	geschlüpft	Junge Verluste	ausgeflogen	Bruterfolg %
Bertelsdorfer Wald	115	905	318	587	106	481	53,1
Herwigsdorfer Wald	135	1262	251	1011	107	934	74,0
Gesamt	250	2167	569	1598	213	1415	65,3

Zweitbruten. Sie finden von Jahr zu Jahr und gebietsweise in unterschiedlicher Anzahl statt, wie das Tabelle 8 verdeutlicht. Im Mittel (n = 455) schreiten etwa 30 Prozent der Paare zu einer zweiten Brut.

Tab. 8 Erst- und Zweitbruten der Kohlmeise

Gebiet	Jahr	Anzahl		%	Beobachter
		1. Brut	2. Brut		
„Eichert“ bei Steina	1980	12	4	33,3	LEIPERT
	1981	17	5	34,0	
Krauschwitz	1977	10	2	20,0	ZECH
	1978	10	8	80,0	
	1979	12	0	0	
	1980	16	0	0	
	1981	14	2	14,3	
	1982	20	0	0	
	1983	11	3	27,3	
	1984	8	4	50,0	
	1985	13	1	7,7	
Löbau (Berthelsdorfer und Herwigsdorfer Wald)	1979	30	2	6,7	POICK
	1980	44	29	65,9	
	1981	53	18	34,0	
	1982	43	5	11,6	
	1983	48	14	29,1	
	1984	47	16	34,0	
1985	47	27	57,4		
Gesamt	—	455	140	30,7	

Vergesellschaftung. Außerhalb der Fortpflanzungszeit lebt die Kohlmeise gesellig. Der Zusammenschluß erfolgt ab September, verstärkt aber in den Monaten November bis Februar. Meist sind Truppstärken bis 10, seltener dagegen bis 30 Vögel zu beobachten. Besonders im Winter befinden sich bei gemeinsamer Nahrungssuche in den Trupps der Kohlmeise neben den anderen Meisenarten noch Waldbaumläufer, Kleiber, Buntspecht, Winter- und Sommergoldhähnchen.

Zug. Kohlmeisen halten ihrem Brutareal oder dessen Nähe über Jahre die Treue, was zahlreiche Ringfunde beweisen (siehe 1). Ein mengenmäßig nicht erfassbarer Teil der Oberlausitzer Population zieht in südwestlicher Richtung bis nach Frankreich (siehe 2 u. 3). Für Kohlmeisen aus dem nordöstlichen Europa ist die Oberlausitz entweder Winterquartier oder Durchzugsgebiet in südwestlicher Richtung (siehe 4 bis 7).

- (1) Hiddensee 900 48 265
○ nj. 12. 6. 1965 Mortka (51.22 N; 14.22 E)
+ kontr. 15. 6. 1967 Friedersdorf, 2 km S
- (2) Radolfzell H 506 604
○ nj. 12. 5. 1959 Sprée (51.24 N; 14.48 E)
+ tot gef. 14.10 1959 Plessè (47.13 N; 1.34 E)
Frankreich, 1290 km WSW
- (3) Hiddensee 800 5 829
○ nj. 15. 6. 1964 Neschwitz
+ tot gef. 10. 11. 1964 Balmes de Romans (Drôme)
(45.03 N; 5.03 E) Frankreich, 950 km SW
- (4) MOSKWA S 043 528
○ 14. 10. 1962 bei Rybatschi (55.09 N; 20.51 E) UdSSR
+ tot gef. 10. 2. 1963 Sebnitz (50.58 N; 14.16 E), 620 km SW
- (5) MOSKWA S 050 406
○ 14. 10. 1962 Windenburger Ecke (= Ventes Ragas) (55.21 N; 21.13 E) Litauische SSR
+ tot gef. März 1963 Görlitz (51.09 N; 14.59 E) 630 km SW
- (6) Radolfzell H 788 565
○ 22. 3. 1963 Neschwitz
+ gefangen 10. 2. 1964 Marewo bei Demjansk
(58.37 N; 32.27 E) Gebiet Nowgorod, UdSSR, 1260 km NE
- (7) Radolfzell H 545 389
○ diesj. Weibchen 21. 11. 1959 Neschwitz
+ kontr. 22. 11., 7. 12., 16. 12. 1959; 4. 1., 23. 1., 8. 2., 23. 2. 1960 Neschwitz.
25. 12. 1960 gefangen
Kalinin (56.22 N; 35.55 E) UdSSR, 1500 km NE

Tannenmeise, *Parus ater ater* L.

Verbreitung und Habitat. In geeigneten Lebensräumen fehlt die Tannenmeise in keinem Habitat der Oberlausitz. Zur Brutzeit bevorzugt sie Kiefern- und Fichtenwälder, fehlt im Laubwald nicht, wenn im Bestand Nadelhölzer in größerer Anzahl wachsen. Im Winter verlassen Tannenmeisen den schützenden Nadelwald nur ungern. Waldnahe Futterstellen werden besucht.

Siedlungsdichte und Bestandsentwicklung. Die Tannenmeise ist in der Oberlausitz nach Kohl- und Blaumeise die dritthäufigste *Parus*-Art. In Kiefern- und Fichtenwäldern erreicht sie jedoch von allen die größte Dichte.

Nimmt in den genannten Wäldern der Laubholzanteil zu oder wächst im unteren Bereich der Kiefernwälder reichlich Laubholz (Birke, Faulbaum), dann tritt der Bestand der Tannenmeise hinter dem von Blau- und Kohlmeise zurück.

Die Bestandsentwicklung während der letzten zwanzig Jahre läßt sich schwer einschätzen. Neuere Siedlungsdichteuntersuchungen lassen gegenüber älteren keine Veränderungen erkennen. Da die überwiegende Zahl solcher Untersuchungen auf Nistkastenbruten basieren (Tab. 1), Tannenmeisen aber auch gern Naturhöhlen besetzen, ist in den meisten Habitaten mit mehr Bruten als angegeben zu rechnen. Gegen eine Abnahme des Bestandes sprechen auch die forstwirtschaftlichen Maßnahmen (Erhöhung des Nadelholzbestandes) der letzten 30 Jahre, was den Lebensansprüchen der Tannenmeise entgegenkommt. Inwieweit sich aber diese Veränderungen auf den Bestand der Art ausgewirkt haben bzw. werden, bleibt noch zu untersuchen.

Nestbauzeit und Neststandort. Die Nestbauzeit beginnt in günstigen Jahren Ende März, meist aber erst in den ersten Apriltagen. Neben Nistkästen werden verschiedene Baumhöhlen (Spechthöhlen, Baumspalten, Astlöcher und Baumstubben), Erdlöcher und Felsspalten als Nistort gewählt. SCHÖLZEL fand ein Nest in einem Mauerspalt im Steinbruch Hauswalde und BECKER beobachtete, wie Jungvögel in einem alten Busardhorst gefüttert wurden.

Legebeginn. Wie aus Tabelle 9 zu ersehen ist, beginnen über die Hälfte der Brutpaare noch im April mit der Eiablage. Brütende Tannenmeisen sind in der Regel erst nach Mitte April anzutreffen, was auch für die von BLÜMEL kontrollierten Bruten für die Gegend um Mücka zutrifft:

Brutzeit	Brutdauer in Tagen	Anzahl der Eier
22. 4. bis 6. 5. 1981	14	9
20. 4. bis 5. 5. 1982	15	8
27. 4. bis 11. 5. 1982	14	11
26. 4. bis 10. 5. 1982	14	9
18. 4. bis 2. 5. 1983	14	7

In der Löbauer Gegend begannen die Tannenmeisen am 18. 4. 1981, 24. 4. 1982, 16. 4. 1983 mit der Ablage des ersten Eies (POICK).

Tab. 9 Zeitraum der Ablage des 1. Eies bei Tannenmeise, n = 78
(nach Angaben Avifaunistischer Arbeitskreis Oberlausitz)

Zeitraum	1. 4. bis 10. 4.	11. 4. bis 20. 4.	21. 4. bis 30. 4.	1. 5. bis 10. 5.	11. 5. bis 20. 5.	21. 5. bis 31. 5.	1. 6. bis 10. 6.	11. 6. bis 20. 6.
Anzahl	7	20	15	12	8	8	5	2
%	9,0	25,6	19,2	15,4	10,3	10,3	6,4	2,5

Gelegegröße und Anzahl der Jungen. 48 Nester hatten folgende Eizahlen und 50 Bruten folgende Größen:

Anzahl der Nester	Ei- bzw. Jungenzahl								n _{ges}	Durchschnitt
	4	5	6	7	8	9	10	11		
mit Eiern	2	2	2	4	16	16	4	2	43	8,16
mit Jungen	2	4	4	8	14	14	4	—	50	7,72

Zweitbruten. Mit ihrem Beginn ist ab dem 20. Mai zu rechnen. Von den in Tabelle 9 genannten Gelegen sind demnach 16 (= 20,5 %) als Zweitbruten zu werten.

Vergesellschaftung. Nach der Brutzeit schließen sich Tannenmeisen zu kleinen Trupps zur gemeinsamen Nahrungssuche zusammen. Beliebte Aufenthaltsorte sind Fichtenbestände, weniger oft auch Kiefernwälder. An ergiebigen Futterstellen sind sie mit den anderen Meisenarten, dem Kleiber, Wald- und Gartenbaumläufer in Gesellschaft.

Zug. Ziehende Tannenmeisen erkennt man im Wald nicht so ohne weiteres. Am ehesten wird der Zug bemerkt, wenn die Art in kleinen Trupps in südwestlicher Richtung zielstrebig Waldblößen, Gewässer, Feldfluren u. a. Freiflächen überquert. EIFLER und G. HOFMANN nennen Zugbeobachtungen für das Zittauer Gebirge in den Monaten August bis November bzw. März und April. Bei 23 Beobachtungen wurden 72 Tannenmeisen gezählt, was auf kleine Flüge der Art schließen läßt.

Ein von KRAUSE bringter Jungvogel bestätigt das Zugvermögen der Tannenmeise über eine große Entfernung:

Radolfzell H 506 413

○ nj. 11. 5. 1959 Kreba (51.19 N; 14.44 E) Kreis Niesky

+ gef. 1. 11. 1959 Castellon, Spanien, 1700 km SW

Allgemein gültig für Tannenmeisen dürfte eine hohe Standorttreue sein, wie sie SCHÖLZEL durch Fänge an einer Waldfutterstelle bei Hauswalde nachweisen konnte:

beringt	kontrolliert
13. 12. 1970	19. 12. 1971, 1. 10. 1975
6. 3. 1972	26. 11. 1977
29. 12. 1973	2. 1. 1975, 12. 3. 1976, 5. 2. 1977
29. 12. 1973	19. 10. 1974, 12. 2. 1977
29. 12. 1973	12. 3. 1977, 5. 2. 1978

Ergänzungen. Häufigste Meisenart in der Oberlausitz ist die Kohlmeise. Es folgen Blau-, Tannen-, Hauben-, Sumpf- und Weidenmeise. Gebietsweise gibt es an der Reihenfolge geringfügige Verschiebungen.

Durch Nistkästen läßt sich der Bestand von den ersten drei Arten deutlich anheben. Es hat den Anschein, daß das bei der Sumpf- und Haubenmeise nicht in dem Maße möglich ist.

Zu dem bei der Kohlmeise erwähnten Versuch mit Minikästen muß noch ergänzt werden, daß auch die anderen Meisenarten diesem Nistkastentyp nicht den Vorzug gaben. In zwanzig Fällen wurden in einem unterholzreichen Kiefernwald bei Mücka, der stellenweise einen hohen Laubholzanteil (Birke, Erle, Eiche) besitzt und in dem mit unterschiedlichem Anteil Kohl-, Blau-, Tannen- und Sumpfmeisen brüten, an einem Baum ein Mini- (7 x 7 x 15 cm) und ein Normalkasten (11 x 11 x 18 cm) gleichzeitig angebracht. Nur in einem einzigen Fall gaben Blaumeisen der kleineren Nisthöhle den Vorzug. Damit war zunächst erwiesen, daß dieser Nistkastentyp für unsere Meisen (und den Trauerschnäpper) ungeeignet ist.

Mischbruten werden bei Meisen immer wieder beobachtet. So berichtet POICK von einem Tannenmeisenpaar, daß neben ihren 8 Jungen noch 3 Kohlmeisen fütterte. In einem anderen Fall versorgten Kohlmeisen auch 2 junge Blaumeisen (BLÜMEL). KRAUSE brachte einmal einen jungen Baumläufer in einer Blaumeisenbrut unter. Er wurde angenommen und flog nach 2 Tagen mit aus.

Nach wie vor fehlen ausreichend vergleichbare Unterlagen zur Bestandsentwicklung. Es ist dringend notwendig, ältere Bestandserfassungen mit neueren zu vergleichen. Dabei müssen Bestandsabnahme bzw. -zunahme und Bestandsschwankungen klar unterschieden werden, was nur durch Beobachtungen über einen Zeitraum von etwa 10 Jahren möglich ist.

POICK berichtet, wie sich im Herwigsdorfer Wald ein Buntspecht auf das Öffnen der Nistkästen spezialisiert hatte, wodurch 60 Prozent der Gelege (= 129 Eier der Kohlmeise, 20 Eier der Blaumeise) und 65 Prozent der Jungenverluste (= 10 Kohlmeisennestlinge) verursacht wurden. Wie sperrende Blaumeisen vom Buntspecht durch das Nistloch ergriffen wurden, konnte BLÜMEL beobachten. Durch das Aufhacken morscher Stämme, treten auch Verluste bei der Weidenmeise auf (KRAUSE).

DEUNERT untersuchte im Gebiet um Bautzen 1650 Rupfungen des Sperbers. Für die Meisen ergibt sich folgender Anteil:

Art	Haubenm.	Sumpfm.	Weidenm.	Blaum.	Kohlm.	Tannenm.
Anzahl der Rupfungen	1x	5x	6x	43x	102x	7x

Diese Nachweise dürften auch ein Hinweis auf die Häufigkeit der jeweiligen Art im betreffenden Gebiet sein.

Eine weitere Verlustursache ist die Nisthöhlenkonkurrenz. So berichtet PAULICK von überbauten Tannenmeisengelegen durch Kohlmeisen. Blau- und Sumpfmeisen besetzten frischgemeißelte Weidenmeisenhöhlen (KRAUSE).

Zweitbruten sind bei Meisen durchaus nicht selten, doch nicht in dem Maße die Regel, wie allgemein angenommen wird. Der Übersichtlichkeit wegen sollen hier die Untersuchungsergebnisse gegenübergestellt werden, wobei kein Zusammenhang zwischen der Häufigkeit von Zweitbruten und der durchschnittlichen Gelegestärke zu bestehen scheint:

Tab. 10 Zweitbruten und durchschnittliche Gelegestärke bei Meisen

Art	Haubenmeise	Sumpfmeise	Weidenmeise	Blaumeise	Kohlmeise	Tannenmeise
Zweitbruten in %	6,7	10	0	4	30,7	20,5
durchschnittliche Gelegestärke	6,03	8,28	8,08	9,77	7,87	8,52

Wenn auch Farbabweichungen bei Meisen gemessen an der Gesamtzahl der Art nicht häufig sind, so fallen sie sofort ins Auge und werden notiert. So fing SCHÖLZEL am 20. 5. 1977 eine Kohlmeise mit 10 weißen und am 4. 3. 1977 ein adultes Männchen der gleichen Art mit 6 weißen Schwanzfedern. KRAUSE beringte am 3. 12. 1968 eine normal gefärbte Sumpfmeise. Als er diese am 15. 2. 1969 erneut fangen konnte, wuchsen dem Vogel 7 weiße, erst 5 mm lange Schwanzfedern nach.

Für die bereitwillige Mitwirkung an dieser Arbeit dankt der Verfasser den Herren L. BECKER, Dr. G. CREUTZ, J. DEUNERT, D. HOMMEL, G. HOFMANN, K. HOFMANN, R. KRAUSE, U. LEIPERT, M. MELDE, F. MENZEL, W. PAULICK, B. PRASSE, W. POICK, H. SCHÖLZEL und E. ZECH.

Literatur

- BECKER, L. (1968): Die Vögel des NSG „Schönbrunner Berg“. — Naturschutzarbeit u. naturkundl. Heimatforschung in Sachsen 10, 3: 74—88
- BLÜMEL, H. (1975): Eigenartiger Nistplatz einer Kohlmeise. — Falke 22: 139
— (1974): Beobachtungen in der Bruthöhle der Sumpfmeise. — Falke 21: 64—65
- CREUTZ, G. (1969): Wiederfunde von Vögeln mit Ringen ausländischer Beringungszentralen im ostelbischen Sachsen II (WAB II). — Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 44, 6: 1—16
- EIFLER, G., u. G. HOFMANN (1985): Die Vogelwelt des Kreises Zittau (Teil II). — Zittau
- MELDE, M. (1963): Kohlmeise als Freibrüter. — Falke 10: 138
- SCHILDMACHER, H., u. H. PORNER (1967): Jahresbericht der Vogelwarte Hiddensee über die Jahre 1964 und 1965. — Hiddensee
— u. — (1968): Jahresbericht der Vogelwarte Hiddensee über das Jahr 1966. — Hiddensee
— u. — (1971): Jahresbericht der Vogelwarte Hiddensee über das Jahr 1967. — Hiddensee
- STEFFENS, R. (1981): Langjährige Nistkastenkontrollen-Quelle für avifaunistische und brutbiologische Informationen über höhlenbrütende Singvögel. — Actitis 19: 14—39

Anschrift des Verfassers:

Hans Blümel
Am Bahnhof 138
M ü c k a
DDR — 8921